

Telecran

Leben in Luxemburg | Nr 39/2026

Mit Ihrem Fernsehprogramm vom 19.9. bis 25.9.2026

Drang nach Veränderung
Die Midlife-Crisis
stellt vieles infrage

Historischer Roman
Die vergessene
Stimme von
Radio Luxemburg

PISA-Studie
Haben Luxemburgs
Schulkinder eine
Leseschwäche?

Getrieben von der Neugier

Martin Kraus zog es einst aus dem Großherzogtum
nach New York und von dort aus in die ganze Welt

5 430512 020006

Von Luxemburg aus nach New York und in die ganze Welt

Vor 25 Jahren brachte ihn der Job in den Big Apple, die Liebe ließ ihn bleiben, und auch wenn New York jetzt seine Heimat und die seiner Familie ist, so ist doch die Welt ihr Zuhause. Martin Kraus, seine Frau Daphne und ihre beiden Kinder sind die geborenen Entdecker und Mitglieder im Explorers Club. Ein Leben am Limit? Manchmal. Auf jeden Fall eines „in action“.

Text: Jessica Maria Rauch • Fotos: privat



Für Martin Kraus (r.) und seine Familie geht es bei Entdeckungen inzwischen auch des Öfteren unter Wasser.



Mitunter führt der Weg die Familie auch zu Sperrzonen, wie dieses Schild auf einem Eiland einer taiwanischen Inselgruppe zeigt.

Große Holztüren schirmen das Treiben der Upper East Side an diesem Tag ab. Am Abend würde eine der größten Veranstaltungen des Jahres im Metropolitan Museum stattfinden, das Verkehrsaufkommen ist noch hoch, bevor einige Straßen abgesperrt werden. Doch hier an der 70. Straße zwischen der Madison und der Park Avenue wartet eine andere Welt auf die Gäste dieses außergewöhnlichen Clubs.

Zwischen historischen Expeditionsflaggen, ausgestopften Tieren, Schiffsmodellen und Vitrinen voller Erinnerungstücke scheint die Geschichte der Entdeckungen überall gegenwärtig zu sein. Eingerahmte Abzeichen, Fotos und Briefe von Astronauten diverser Apollo-

Mond-Missionen, Fotografien legendärer Expeditionen, mitunter Fahnen, die bereits den Mount Everest oder den Nordpol erreicht haben.

Seit mehr als 120 Jahren kommen im Explorers Club neugierige und wissbegierige Menschen zusammen, die eines verbindet: der Wunsch, die Welt besser zu verstehen. Sie möchten den Leitgedanken des Clubs leben: Feldforschung betreiben und dabei helfen, natürliche Ressourcen mit Hilfe von Entdeckungen zu schützen. Einer von den rund 4.000 Mitgliedern weltweit ist seit elf Jahren der Luxemburger Martin Kraus.

Der Explorers Club in New York, der seit 1965 an dieser renommierten Adresse beheimatet ist, ist kein gewöhnlicher Club. Neil Armstrong gehörte ebenso zu

seinen Mitgliedern wie die Schimpansenforscherin Jane Goodall, die erste US-Amerikanerin im Weltall, Sally Ride, der Meeresforscher und Filmemacher Jacques Cousteau sowie Amazon-Chef Jeff Bezos.

Seit 2024 gehört sogar Großherzog Guillaume als Ehrenmitglied dem Explorers Club an, das hatte Kraus mit eingefädelt. Seit 2026 gibt es sogar ein Benelux „Chapter“ des Clubs, eine Art lokale Gruppierung, der der Chirurg Patrick Peters als Präsident vorsteht. Der Luxemburger, der bereits den Nordpol bereist hat, gilt als Experte für Polarexpeditionen.

Wer als aktives Mitglied aufgenommen wird, hat meist nicht einfach außergewöhnliche Reisen unternommen, sondern

auf seine Weise dazu beigetragen, Wissen über unseren Planeten – oder darüber hinaus – zu erweitern.

Martin Kraus empfängt uns in der Lounge des historischen Clubhauses. Während wir durch die Räume gehen, begrüßt er ein paar anwesende Mitglieder, darunter Joe Shutter aus Island, der Expeditionen v.a. in seiner Heimat und Grönland leitet. Andere, die wir heute antreffen, würden sich kurz darauf um eine Mitgliedschaft bewerben, so wie James Scott, ein sympathischer 90-jähriger Seismologe. Sein Programm für den Sommer: die Besteigung des Kilimandscharo.

Der Explorers Club wirkt weniger wie ein exklusiver Club als vielmehr wie ein Ort, an dem Menschen mit derselben Leidenschaft immer wieder zusammenfinden. Im Kern verbindet sie vor allem eines: die Neugier auf die Welt und der Wunsch, nie aufzuhören, Neues

zu entdecken und zu verstehen. Hier treffen Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten und Erfahrungen aufeinander, tauschen Wissen aus und inspirieren sich gegenseitig.

„Curiosity in action“ (Neugier in Aktion), so fasst es Martin Kraus zusammen. „Das beschreibt für mich einen Explorer am besten.“ Eine Maxime, die sich wie ein roter Faden durch seine Lebensgeschichte zieht. Und diese begann genauso außergewöhnlich, wie man es sich vorstellt.

Er war einer von 30.000 Bewerbern

Geboren in der Schweiz, die er im Alter von nur zehn Tagen verließ, weil es für seinen Vater beruflich zurück nach Luxemburg ging, wuchs er im Großherzogtum auf, bevor es ihn unter anderem

Im Explorers Club geht es durchaus etwas elitärer zu.

Foto: Getty Images



„Meine Frau und ich wollten unseren Kindern nie Abenteuer schenken, sondern Neugier.“

Martin Kraus

nach Genf und Hanoi verschlug. Dort arbeitete er für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) und unterstützte kleine Unternehmen in Vietnam beim Aufbau ihrer Geschäftstätigkeit – vom Marketing über Finanzierung bis zur Unternehmensentwicklung.

Als Anfang der 2000er-Jahre eine Stelle bei den Vereinten Nationen in New York ausgeschrieben wurde, bewarb er sich eher ohne große Erwartungen. Rund 30.000 Menschen reichten damals ihre Bewerbung ein. Nach mehreren Auswahlrunden blieben lediglich fünfzig Kandidatinnen und Kandidaten übrig. Einer davon war Martin Kraus.

„Ich hatte nie geplant, dauerhaft in New York zu leben“, erzählt er. „Aber irgendwann merkt man, dass diese Stadt einen verändert.“ Rund 25 Jahre später ist aus dem Arbeitsort längst ein Zuhause geworden. Für seine Kinder ist es ganz selbstverständlich, „aus Manhattan“ zu sein, so der 59-Jährige. Er selbst spricht über New York mit der Begeisterung eines Mannes, der sich seine Faszination bewahrt hat. Es seien vor allem die Menschen, die Energie, die Vielfalt und die unzähligen Begegnungen, die das Besondere der Stadt ausmachen.

Es ist nicht zuletzt auch die eigene Offenheit gegenüber Menschen, die ihn schließlich zum Explorers Club führte. Die Geschichte begann 2015 auf einer Veranstaltung in New York. Dort lernte Martin Kraus Richard Garriott kennen, Unternehmer, Raumfahrer und Sohn eines NASA-Astronauten. Aus der ersten Begegnung entwickelte sich eine Freundschaft. Garriott erzählte ihm vom Explorers Club und ermutigte ihn, Mitglied zu werden. Doch nicht die berühmten Namen beeindruckten Kraus, es war die Haltung.

Explorer sein bedeute nicht, ständig an außergewöhnliche Orte zu reisen. Während viele beim Begriff „Entdecker“ zunächst an spektakuläre Expeditionen denken, beschreibt Kraus etwas anderes. Einen Explorer zeichne nicht die Entfernung aus, die er zurücklegt, sondern es seien die Fragen, die ihn antreiben. Warum ist etwas so, wie es ist? Was lässt sich daraus lernen? Und wie kann dieses Wissen weitergegeben werden? Etwas, das auch seine Frau Daphne teilt und lebt. Letztlich sind beide davon angetrieben, ihr Wissen zu erweitern und weiterzugeben.

Dieser Gedanke prägt bis heute den Explorers Club. Jeden Freitagabend treffen sich Mitglieder im Clubhaus zum Austausch. Manchmal sitzt man neben jemandem, der gerade von einer Antarktisexpedition zurückgekehrt ist. Ein anderes Mal ist es eine Tiefseeforscherin, ein Vulkanologe oder ein Astronaut. Neue Expeditionen entstehen hier oft zunächst als Gespräch bei einem Drink.

„Diese Offenheit inspiriert unglaublich“, sagt Martin Kraus. „Und dabei kennt Neugier kein Alter, das erlebe ich dort Woche für Woche.“ Viele Mitglieder seien weit über siebzig oder achtzig Jahre alt und planten noch immer Expeditionen nach Grönland, in die Mongolei oder in die Polarregionen. „Niemand sagt dir hier, dass du zu alt bist. Im Gegenteil.“

Den Kilimandscharo bestiegen, mit Pottwalen getaucht

Vielleicht ist genau dieses Umfeld der Grund, warum der Explorers Club für Kraus längst weit mehr ist als ein Verein. Er ist eine Gemeinschaft von Menschen,

die sich gegenseitig inspirieren. Diese Haltung prägt inzwischen auch das Leben seiner Familie. Als seine heute 15-jährigen Zwillinge vier Jahre alt waren, beschlossen er und seine Frau, ihnen nicht einfach Reisen zu ermöglichen, sondern ihnen den Gedanken des Entdeckens näherzubringen. Gemeinsam mit Richard Garriott entstand das Programm der „Young Explorers“, der jungen Entdecker. Seitdem nehmen Kinder spielerisch an wissenschaftlichen Projekten, Vorträgen und Expeditionen teil.

Sie haben bereits den Kilimandscharo bestiegen, sind mit Pottwalen getaucht, haben Citizen-Science-Projekte am Nordpol begleitet und planen schon ihre nächsten Expeditionen nach Japan und Taiwan. Tauchen gehört inzwischen ebenso selbstverständlich zu ihrem Leben wie Bergsteigen. „Meine Frau und ich wollten unseren Kindern nie Abenteuer schenken, sondern Neugier“, sagt ihr Vater.

Es ist einer der Sätze, die einem lange im Gedächtnis bleiben. Denn tatsächlich geht es auf ihren Reisen selten um Rekorde. Während einer Expedition



Ein schnelles Selfie im Hinterland der chinesischen Provinz Fujian und weiter geht's.



Bergsteigen gehört für Martin Kraus (l.) inzwischen genauso selbstverständlich zum Leben wie tauchen.

zum geografischen Nordpol sammelte die Familie beispielsweise Proben für Untersuchungen zu Mikroplastik. Andere Projekte beschäftigten sich mit Biodiversität oder der Dokumentation mariner Lebensräume. Expeditionen werden damit zu Forschungsreisen – auch wenn sie im kleinen Maßstab stattfinden. „Es geht immer darum, etwas beizutragen“, erklärt Kraus. „Nicht einfach nur darum, dort gewesen zu sein.“

Sein eigener Entdeckergeist ist deutlich älter als seine Mitgliedschaft im Explorers Club. 1993 fuhr er mit einem Land Rover von Luxemburg bis nach Kapstadt – eine einjährige Reise quer durch den afrikanischen Kontinent. Später machte er in Simbabwe seinen Pilotenschein und träumte zeitweise sogar davon, einmal die Welt zu umrunden.

Dass Abenteuer auch Risiken bergen, musste er schmerzhaft erfahren. Vor

sechzehn Jahren überlebte er einen schweren Flugzeugabsturz mit einer Cessna, in Greenwood Lake im Bundesstaat New York, nur knapp. Woran er sich erinnere, frage ich. An nichts, antwortet er. Das Gehirn habe „seinen Joberledigt“, denn es lösche schlimme Erfahrungen und das sei „nicht schlecht“.

Seinen Geburtstag feiert er seitdem nicht mehr am Tag seiner Geburt, sondern am Tag des Unglücks, dem 20. Juni. Viereinhalb Monate später kamen seine Kinder auf die Welt, bis kurz vor der Geburt musste sich Kraus im Rollstuhl fortbewegen.

Vielleicht erklärt gerade diese Erfahrung, warum er heute so ruhig über große Pläne spricht. Welche Orte ihn für eine Reise besonders reizen? Grönland zum Beispiel. Dort interessiere ihn jedoch weniger die Landschaft als ein Tier: der Grönlandhai, der bis zu vierhundert Jahre alt werden kann und über den die

Wissenschaft noch immer erstaunlich wenig weiß. Auch Expeditionen in die Antarktis stehen auf seiner Wunschliste. Und die Raumfahrt? Auch sie gehört zu den Themen, mit denen er sich beschäftigt. Über den Explorers Club nahm er bereits an Trainingsprogrammen für kommerzielle Raumflüge teil.

Spektakulär wirken viele Ziele durchaus. Je länger man Martin Kraus aber zuhört, desto deutlicher wird, dass ihn mehr das Unbekannte als das rein Außergewöhnliche fasziniert. Immer wieder kehrt das Gespräch zurück zu Fragen, zu Geschichten, zu Menschen – und zu jener Neugier, die ihn offenbar nie losgelassen hat. Vielleicht ist es am Ende genau das, was einen Explorer ausmacht: nicht die Zahl der bereisten Länder oder „bestandenen“ Abenteuer, sondern die Lust, immer wieder aufzubrechen und sich überraschen zu lassen. „Curiosity in action“ eben.